

# Staatsbulletins auf Münzen

## Numismatische Dokumente aus dem Orient stehen nach 60 Jahren wieder der Forschung zur Verfügung

Von Stefan Heidemann und Christoph Mackert, Universitätsbibliothek

Stefan Heidemann, Universität Jena, vertrat im WS 2001/2, im SS 2002 und im SS 2003 den Leipziger Lehrstuhl für Geschichte und Kultur der arabischen Welt. Gemeinsam mit Christoph Mackert, stellvertretender Leiter des Bereiches Sondersammlungen und Kustos der Münzsammlung der Universitätsbibliothek, wurde die Idee entwickelt, die Orientsammlung, die sich noch in Papiersäcken befand, auszupacken, neu zu ordnen und die Bestandsgeschichte zu klären. Roland Jäger, der frühere langjährige Kustos der Sammlung, stand dem Projekt hilfreich zur Seite.

Die Münzsammlung der Bibliotheca Albertina gehört zu den ältesten ihrer Art und ist die umfangreichste deutsche Universitätsammlung mit heute noch über 80 000 Objekten. Im Jahr 1943 wurde sie kriegsbedingt ausgelagert. Im Sommer 1945 verbrachte die Rote Armee sie nach Leninograd. Die Münzen waren im Laufe dieser Ereignisse zusammengeschüttet und von ihren Erschließungsdaten getrennt worden. Die wissenschaftliche Arbeit von über 150 Jahren ging dadurch verloren. Im Zuge der Rückführung zahlreicher Museumsbestände im Jahr 1958 an die Deutsche Demokratische Republik kam auch der größte Teil der Leipziger Münzen zurück, zuerst nach Berlin, im Frühjahr 1964 wieder an die Leipziger Universitätsbibliothek. Der einst reiche Bestand an Goldmünzen blieb jedoch verschollen, allein unter den orientalischen Münzen waren Goldexemplare erhalten geblieben. Diese waren in der Eremitage einzeln in Papierumschläge sorgfältig verpackt und beschriftet worden (s. Abb. S. 41). 1978 begann die Sichtung und Neubestimmung der Sammlung, die bis heute fortgesetzt wird. Aufgrund der fehlenden Arabischkenntnisse der Bearbeiter blieben die orientalischen Münzen – vom Gold abgesehen – nach einer groben Vorsortierung in Papiersäcken.

Eine erste Sichtung im Herbst 2001 zeigte, dass hier ein Schatz zu heben war. In der numismatischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts hatte die Leipziger orientalische Sammlung keine erkennbaren Spuren hinterlassen. Angesichts der Größe der Sammlung und der Nachbarschaft zu den Orientalisten und Numismatikern Johann Gustav Stickel (1805–1896) in Jena und Wilhelm Pertsch (1832–1899) in Gotha wäre dies zu erwarten gewesen. Eine Klärung der Bestandsgeschichte konnte daher nur über die Sichtung der historischen Dokumente des Leipziger Münzkabinetts erfolgen. Aus den Akten ging nichts Konkretes über die Sammlung und den Sammler hervor. Im Accessionskatalog aber fand sich ein – freilich nur scheinbar aussagekräftiger – Eintrag vom März 1873: „Von Herrn Hofsecretär Alb. Müller in Dresden: 43 orientalische Goldmünzen, 416 orientalische Silbermünzen, 337 orientalische Kupfermünzen, 2 orientalische Glasmünzen, Summa 225 Thaler.“ Insgesamt 798 Münzen, dies entspricht ungefähr zwei Dritteln des damaligen und

auch des noch heute vorhandenen Bestandes, und 225 Thaler waren ein stolzer Preis. Jedoch war Müller weder ein bekannter Sammler noch ein Orientalist, auch ließ sich die Person bis heute nicht eindeutig identifizieren.

### Wer verfasste den Bestandskatalog?

Vielleicht enthielt der handschriftliche Bestandskatalog mehr Informationen? Der 16. Band dieses Inventars aus dem 19. Jahrhundert behandelt die orientalischen Münzen. Obwohl der Katalog Ausweis orientalischer Sprach- und numismatischer Sachkenntnis ist, nennt er keinen Verfasser, keinen Sammler und kein Abfassungsdatum. Nur wenige Personen im 19. Jahrhundert besaßen die Fertigkeiten für eine solche Katalogisierung. Die Abfassungszeit konnte auf Mitte 1891 bis 1893 eingegrenzt werden. Die Möglichkeit, dass der Verfasser der Kustos oder der Beauftragte für die Sammlung war, schied

### Die Orient-Sammlung

1 300 orientalische Münzen der Universitätsbibliothek Leipzig stehen jetzt wieder der Forschung und Lehre zur Verfügung – und werden auch genutzt. Im Jahr 1958 kamen sie aus der Sowjetunion zurück. Wer die Münzen ursprünglich gesammelt hatte, war im 20. Jahrhundert in Vergessenheit geraten. Dies konnte nun geklärt werden. Sie stammen aus der seit 130 Jahren als verschollen geglaubten berühmten Sammlung des preußischen Orientdiplomaten und Leipziger Alumnus Dr. Otto Blau. Die Münzen gelangten über Umwege 1873 an die Universitätsbibliothek. Der nunmehr geordnete Bestand mittelalterlicher numismatischer Objekte bietet neue Einblicke in die islamische Geschichte. Islamische Münzen sind im Gegensatz zu europäischen Münzen vor

allem Textträger mit bis zu 150 Worten. Sie geben zumeist Auskunft über Namen und Titel der gesamten Herrschaftshierarchie – vom lokalen Gouverneur bis zum Kalifen, oft vier bis fünf Namen –, sind lokalisiert und mit dem Zeitpunkt der Prägung versehen. Religiöse Devisen geben Hinweis auf politische Richtungen. Die Texte auf den Münzen entsprechen in etwa einem Staatsbulletin. Als Beweis ausgeübter Herrschaft am Orte hatte die Namensnennung auf Münzen die gleiche rechtliche und politische Wirkung wie die Namensnennung in den Freitagspredigten. Letztere war mündlich, auf Münzen dagegen findet sich das Protokoll dauerhaft auf einem vielfach reproduzierten metallenen Träger gespeichert.

durch Handschriftenvergleiche aus, ebenso die in Leipzig lehrenden und dort studierenden bekannten Orientalisten, allen voran der bis heute einflussreichste Leipziger Orientalist Heinrich Leberecht Fleischer (1801–1888) und sein Schüler Ludolf Krehl (1825–1901), Direktor der Universitätsbibliothek.

Hier ist ein Exkurs in die Wissenschaftsgeschichte nötig, um das Interesse des 19. Jahrhunderts an Münzen zu verstehen: In Deutschland kam es ab den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem Umbruch innerhalb der Orientalistik, der aufs Engste mit dem Namen des Pariser Gelehrten Silvestre de Sacy verbunden war. Er brach der Orientalistik als Philologie der orientalischen Sprachen die Bahn und löste sie aus der geistigen wie institutionellen Abhängigkeit von den theologischen Studien. Als Hauptaufgabe der Philologie sah man die Erfassung der Quellen an. Dazu gehören Handschriften und – damals selbstverständlich – numismatische Dokumente. Viele der Schüler von Silvestre de Sacy publizierten auch Arbeiten zu numismatischen Fragen.

Die 40er und 50er Jahre stellten in Deutschland einen Höhepunkt der Beschäftigung mit der numismatischen Quellengattung in der Orientalistik dar, gemessen an der Anzahl der Autoren, der erschienenen Werke und den in dieser Zeit entstehenden Privatsammlungen. In den 60er und 70er Jahren stagnierte das Interesse und begann abzunehmen. Am Ende des 19. Jahrhunderts differenzierten sich die geisteswissenschaftlichen Fächer immer mehr, zum Nachteil der Islamischen Numismatik. Auf der Seite der Numismatiker fehlte die sprachliche Kompetenz, die historische Information in ihren Kontext zu setzen, und auf Seiten der Orientalisten die numismatische. Erst in den späten 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts entstand wieder ein Interesse an der islamischen Numismatik.

## Wer war der Sammler?

Die Frage nach der Herkunft der für das 19. Jahrhundert recht umfangreichen Leipziger Sammlung blieb also zunächst rätselhaft. Fleischer, der sich gelegentlich mit Münzen beschäftigte, starb im Jahr 1888. Seine kleine Privatsammlung vermachte er nicht der Leipziger Universitätsbibliothek, sondern der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) in Halle. Fleischer hatte drei Schüler, die sich



**In Konstantinopel wurden viele Münzen gesammelt – auch von Dr. Otto Blau.  
Foto: J. Robertson 1856. Alphons Stübel Sammlung  
früher orientalischer Photographien der Universität Jena.**

gelegentlich mit Islamischer Numismatik befassten: der preußische Diplomat Otto Blau (1828–1879), der Däne August Ferdinand Mehren (1822–1907), später Professor in Kopenhagen, und Ludolf Krehl. Letzterer wurde 1861 Professor in Leipzig; seit 1869 war er zweiter Oberbibliothekar, und im Jahr 1874 wurde er zum Direktor der Universitätsbibliothek bestellt. Formal war er damit auch für die Münzsammlung zuständig. Zwar hatte Krehl 1856 einen Katalog der orientalischen Münzen der Königlichen Bibliothek zu Dresden veröffentlicht, doch für seine Leipziger Zeit gibt es keinen Hinweis auf ein numismatisches Interesse.

Einige orientalische Münzen gab es in Leipzig auch schon zuvor. Ihren Umfang verdankt die Leipziger Orientalia-Sammlung aber jener oben erwähnten Erwerbung vom März 1873, auf die sich die Nachforschungen nun konzentrierten. Der hohe, aber angesichts der Anzahl von knapp 800 Münzen doch sehr günstige Betrag von 225 Thalern ist für viele Jahre die größte einzelne Erwerbung. Es wird Mühe gekostet haben, den Kaufpreis einzuwerben. Ankaufunterlagen und Korrespondenz sind bislang nicht aufgefunden worden.

Auf die Spur zu dem tatsächlichen Sammler führte ein Aufsatz, auf den der Schreiber des Inventars neben den gängigen Monographien viermal beiläufig verwies („cf. ZDMG XI“), ohne selbst die Zusammenhänge zu erkennen. Der Aufsatz stammte von dem Vizekanzler der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel

Dr. Otto Blau. Er behandelt 51 Münzen, die Blau der Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Ende September 1856 in Stuttgart vorgelegt hatte. Da Blau selbst nicht anwesend sein konnte, wurden die Blau'schen Münzen von Fleischer verhandelt und für die gedruckte Fassung von Johann Gustav Stickel mit Kommentaren versehen. Fast alle und darunter gerade die wichtigsten besprochenen Münzen fanden sich in der Leipziger Sammlung wieder. Ludolf Krehl hatte in seiner Dresdener Zeit 1858 einige der Blau'schen Münzen nochmals kommentiert: „Die in dem angeführten Aufsatz besprochenen Münzen sind mit den übrigen Theilen der reichhaltigen Sammlung des Herrn Dr. Blau im Januar dieses



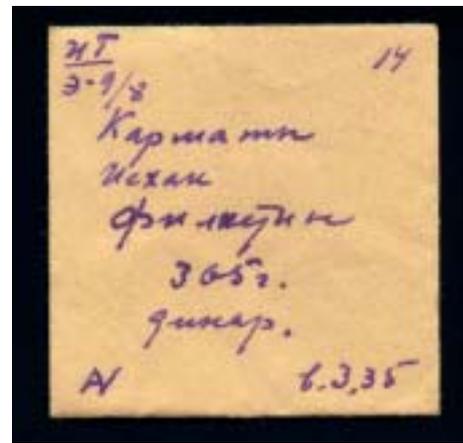
**Dr. Otto Blau  
Foto: Thüringer  
Universitäts- und  
Landesbibliothek**

Jahres [1857; SH] in den Besitz des Herrn Hofsecretär Ritter Wilh. Müller in Dresden übergegangen, welcher die Güte hatte, mir seine reichen Schätze zu wissenschaftlicher Benutzung zur Verfügung zu stellen. So erhielt ich Gelegenheit, die ebengenannten 51 Münzen noch vor Abdruck des Blau-Stickel'schen Aufsatzes zu sehen.“ (ZDMG 1858, S. 263) Blau hatte auch auf den beiden vorangegangenen Generalversammlungen in den Jahren 1854 und 1855 Münzen seiner Sammlung in Abwesenheit präsentieren lassen. Stickel hatte sie jeweils in der auf die Versammlung folgenden Ausgabe der Zeitschrift der DMG veröffentlicht. Alle dort erwähnten Exemplare befinden sich noch heute in der Bibliotheca Albertina. Fast zwanzig Jahre später 1874/75 schrieb Blau:

„Meine eigenen Bemühungen, mit jenen Männern [berühmte Sammler in Konstantinopel, SH] in der Zeit, wo ich Konstantinopel bewohnte (1852–1856), und später auf Reisen in Persien und der Türkei zu wetteifern, um eine Auswahl des Besten aus allen Partien der muhammedanischen Numismatik zusammenzubringen, waren nicht ohne Erfolg. Ich brachte mit entsprechender Mühe und Aufwand über 800 Stück zusammen, unter denen nicht wenig Kostbarkeiten, welche der Meister dieser Wissenschaft, Herr Hofrath Stickel in Jena, in wiederholten Mitteilungen an die deutsche morgenländische Gesellschaft besprach. Den größten Theil meiner Sammlung erwarb im Jahr 1857 Herr Hofsecretär Müller in Dresden; einen anderen Theil habe ich den Sammlungen der deutschen morgenländischen Gesellschaft einverleibt; Einzelnes ist mir – darunter leider ein paar sehr kostbare Stücke – durch Diebstahl in einem Nachtquartier in Armenien abhanden gekommen; einige Hundert besitze ich noch selbst (*Numismatische Zeitschrift* 6–7 [1874-5] 3).“

## Warum wurde die Sammlung verkauft?

Otto Blau war der Sohn eines Predigers. Als Schüler in Schulpforta/Thüringen interessierte er sich für morgenländische Sprachen und galt als außerordentlich begabt. Von 1848 bis 1852 studierte er Theologie und Orientalistik in Halle und Leipzig, hier bei Fleischer. Noch als Student trat er im Jahr 1848 in die gerade erst gegründete Deutsche Morgenländische Gesellschaft ein. Krehl und Blau lernten sich spätestens in dieser Zeit kennen. Blaus Zukunft war und blieb ungesichert. Eine Empfehlung brachte ihm eine Übersetzerstelle, ohne Anspruch auf eine definitive Anstellung, bei der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel ein. Im Dezember 1852 ließ er seine Verlobte Adelheid Schilling (1831–1917) in Suhl zurück. In Istanbul fühlte er sich schnell in dem kleinen gelehrten Kreis von Orientalisten heimisch, die in verschiedenen diplomatischen und offiziellen Funktionen in der osmanischen Hauptstadt tätig waren. Im April 1853 avancierte Blau zum Vicekanzler, allerdings ohne dass es zu einer endgültigen Übernahme in den Staatsdienst kam. Für den September 1856 wurde die Hochzeit mit Adelheid Schilling endlich in Aussicht genommen, in demselben Monat sollte



**Oben links: Das bedeutendste und kostbarste Münzdocument der Sammlung. Die Goldmünze wurde in ar-Ramla/ Palästina etwa im Frühling 976 geprägt. Dieser bisher einzige Beleg ermöglicht neue Einblicke in die turbulente Kriegssituation dieser Monate. Er nennt entsprechend der politischen Hierarchie fünf Persönlichkeiten und ein Regierungsgremium sowie religiös-politische Devisen. Daneben: Papierumschlag der Goldmünze aus der Eremitage.**

**Links: Islamische Glasmarke aus der Zeit der Fatimiden (um 1000). Vermutlich diente sie als Kleingeldersatz. Die 1873 durch die Universitätsbibliothek Leipzig angekaufte Sammlung Blau enthielt zwei solcher Glasmünzen.**

auch die Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Stuttgart stattfinden. An der Teilnahme an beiden Veranstaltungen war Blau jedoch verhindert. Erst am 10. November 1856 trat er die Reise zu seiner Verlobten nach Thüringen an. Im Januar 1857 erfolgte der Verkauf seiner Sammlung an jenen Wilhelm Müller. Am 31. Januar bekam Blau, nachdem er drei Tage zuvor von dem orientbegeisterten Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. empfangen worden war, den Auftrag zu einer Erkundungsreise nach Persien. Er sollte Handelsbeziehungen, insbesondere für die junge deutsche Stahlindustrie, gewinnen. Am 26. Februar wurde die Trauung mit Adelheid Schilling durch Vater Blau in Suhl vorgenommen. Am Osterdienstag 1857 reiste der frischgebackene Ehemann über Konstantinopel nach Persien und ließ seine junge Frau in Dresden zurück.

Der für die Universitätssammlung entscheidende Verkauf fand also in Zusammenhang mit der Hochzeit und angesichts der ungesicherten finanziellen Zukunft statt. Blaus spätere diplomatischen Stationen waren Trapezunt, Sarajewo und Odessa, wo er aufgrund einer tragischen Verkettung von missgedeuteten Nachrichten 1879 Selbstmord beging. Mit dem Tode von Ludolf Krehl 1901 war auch die Erin-

nerung an die eigentliche Herkunft und Bedeutung der Sammlung aus dem Gedächtnis der Lebenden verschwunden.

Mit den Münzen der Provenienz Blau zählt die Universitätsbibliothek Leipzig eine der bedeutenden und bekannten Sammlungen, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Istanbul zusammengetragen wurden, zu ihrem Besitz. Mehrere frühe Marksteine der Wissenschaftsgeschichte befinden sich in ihr. Doch außer den wenigen Exemplaren, die in der Zeit vor der Fotografie nur unzureichend publiziert werden konnten, ist das Material noch unausgewertet. Die Ordnung der Sammlung stellt nur einen ersten Schritt dar. Nun muss mit dem numismatischen Archiv gearbeitet und die Dokumente müssen veröffentlicht werden. 2002 und 2003 konnte die Universitätsbibliothek erste Gastwissenschaftler aus den USA und England begrüßen, die die Sammlung in Augenschein nahmen.

**Liebe Leser,  
die Redaktion des *Uni-Journals*  
wünscht Ihnen ein frohes Weihnachtsfest  
und einen guten Start in das neue Jahr.  
Die nächste Ausgabe erscheint  
Anfang Februar.**